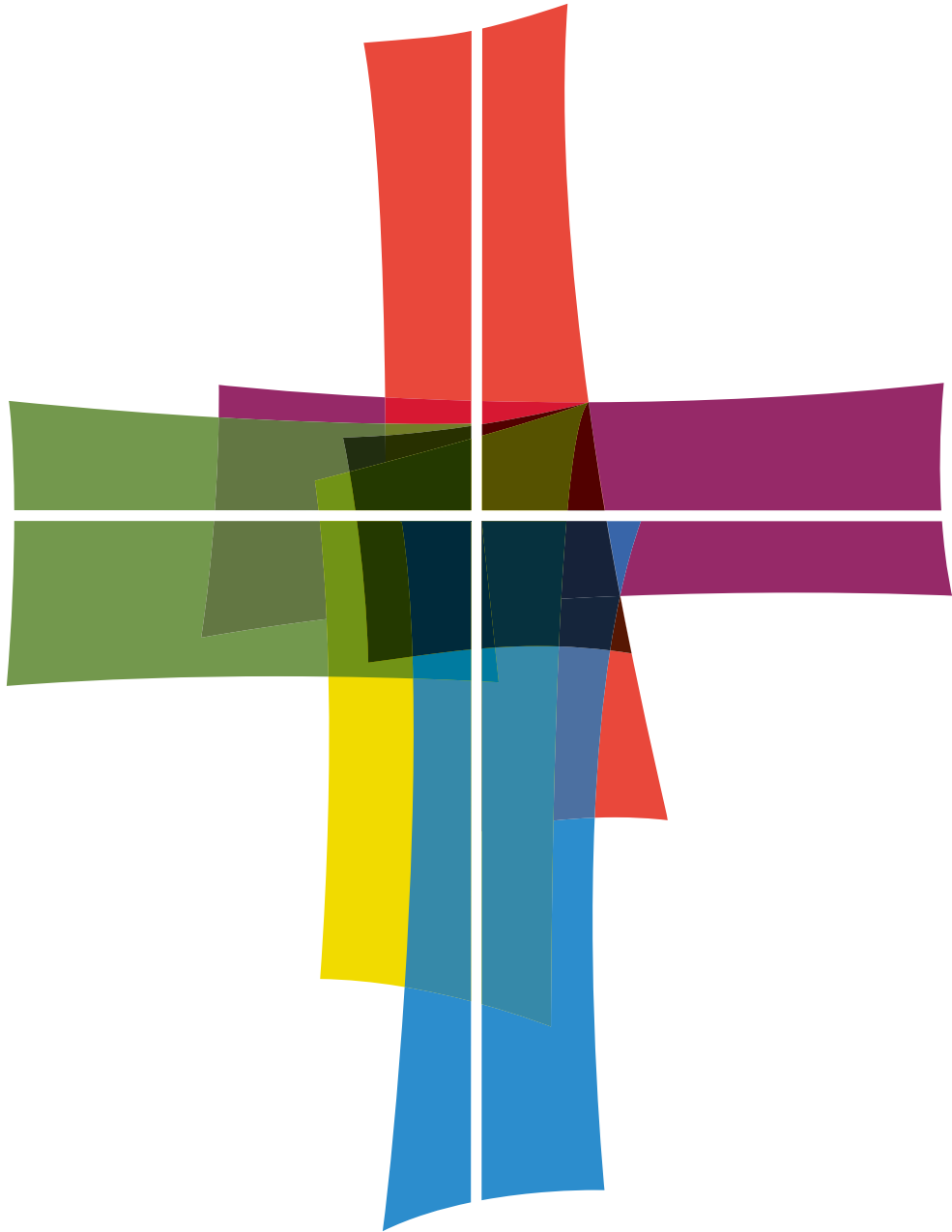


zukunfts**bild**

für das Erzbistum Paderborn

DAS ZUKUNFTSBILD

EINE KURZFASSUNG VON INGO BRÜGGENJÜRGEN



**Höchster, glorreicher Gott,
erleuchte die Finsternis
meines Herzens und schenke
mir rechten Glauben, feste
Hoffnung und vollendete
Liebe. Gib mir, Herr, Gespür
und Erkennen, dass ich
erfüllen möge deinen
heiligen und wahrhaften
Auftrag.**

**Gebet des hl. Franziskus
vor dem Kreuz von San Damiano, ca. 1206**

Vor gut 800 Jahren betete der heilige Franziskus dieses Gebet vor dem Kreuz von San Damiano in Assisi. Er hatte von Gott den Auftrag vernommen: „Bau meine Kirche wieder auf!“ Franziskus hat damals schnell verstanden, dass es nicht nur um die aus Steinen gebaute Kirche ging. Es ging ihm darum, seinen „heiligen und wahrhaften Auftrag“ – seine Berufung – zu finden. Dieser Auftrag gilt bis heute, und wir Christen im Erzbistum Paderborn wollen uns wie Franziskus auf den Weg machen, um unsere eigene Berufung zu leben.

Jetzt geht's los!

Seit 2000 Jahren sind Christen auf Sendung. „Geht hinaus in alle Welt und verkündet allen Geschöpfen das Evangelium!“, so lautet der Auftrag Jesu. Gar nicht so einfach, die Frohe Botschaft heute zu leben und weiterzugeben. Auch die Kirche im Erzbistum Paderborn steht vor gewaltigen Herausforderungen. Doch auf Initiative ihres Erzbischofs haben sich die Christen im Erzbistum im Vertrauen auf Gott auf den Weg gemacht („Perspektive 2014“). Mit dem jetzt vorliegenden „Zukunftsbild – Perspektive 2014“ geben sie eine Antwort des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Doch dieser Weg, der vor zehn Jahren mutig begonnen wurde und den viele engagiert in Wort und Tat, aber auch im Gebet eingeschlagen haben, ist mit dem jetzt vorliegenden Text nicht abgeschlossen. Ganz im Gegenteil: Jetzt gilt es, neu aufzubrechen, sich wirklich auf die Socken zu machen, damit aus dem Zukunftsbild etwas fürs Leben wird.

Dieses Zukunftsbild ist wie ein Navi: Die wichtigsten Daten des bis jetzt zurückgelegten Weges sind hier gespeichert, jede Menge Erfahrungen und Grundlagen des Glaubens sind einprogrammiert. Eine genaue Standortbestimmung wird so für jedermann möglich. Auch die zukünftige Weg-Route des Erzbistums Paderborn wird hier neu berechnet und festgeschrieben. Und selbst Ausweichrouten werden angezeigt.

Doch dieser Navigator für einen guten Weg in die Zukunft funktioniert nur, wenn alle mitmachen und wirklich bereit sind, ihre alten Bahnen und ausgetrampelten Wege zu verlassen. Denn loslassen, aufbrechen, sich mutig auf den Weg machen, das muss jeder selbst. Doch im Vertrauen auf Gott kann jeder auf den Startknopf drücken und neu durchstarten. Denn es gilt sein Versprechen, heute wie schon vor 2000 Jahren: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt!“ (Mt 28,20)

Die Zukunft fordert uns heraus

Was will die Kirche im Erzbistum Paderborn? Was ist der Auftrag? Wofür steht die Kirche, und wofür setzen sich die Christen eigentlich ein? Wenn die Kirche von Paderborn heute die Leidenschaft für Gott und seine Botschaft in den Menschen neu wecken will, muss sie sich verändern. Deshalb sind all die Veränderungen in den Strukturen der Kirche, die in den vergangenen Jahren begonnen wurden oder noch anstehen, kein Selbstzweck. Natürlich sind sie im konkreten Gemeindealltag vor Ort oft sehr schmerzlich. Oft werden die begonnenen Veränderungsprozesse auch überhaupt nicht verstanden oder als völlig überflüssig betrachtet. Wenn die Kirche in Paderborn aber zukünftig noch eine Rolle in der Welt spielen will, dann muss sie auf die sich rasch verändernde Gesellschaft reagieren. Kein wilder Aktionismus, sondern das Sich-Einlassen auf einen neuen verbindlichen Weg ist angesagt.

Nur wenn sich alle dabei als Hörende und Lernende betrachten, kann der Weg der Veränderung sein Ziel erreichen. Nur wenn sich wirklich alle auf den Weg machen und partnerschaftlich und auf Augenhöhe gemeinsam unterwegs sind, darf man auf Christus als Wegbegleiter hoffen. Die gemeinsame Leidenschaft für Gott aber wird bei allen die Bereitschaft zu Umkehr und zu einem Neuanfang erst ermöglichen. Jeder, der sich neu auf den Weg macht, sollte dabei nicht die Fehler und Schwächen des anderen im Blick haben, sondern zuerst sich selbst mit seinen ganz eigenen Talenten und Begabungen einbringen. Und eins ist jetzt schon klar: So unterschiedlich und vielfältig, wie die einzelnen Menschen sind, so unterschiedlich und vielfältig, werden auch die jeweiligen neuen Wege sein. Hauptsache, alle Wege führen „nach Rom“ – oder besser wohl gesagt: am Ende zu Gott.





Zeichen sein für die Liebe
Gottes zu allen Menschen



Worauf wir uns verlassen können

Wenn Christen auch zukünftig das Evangelium verkünden wollen, wenn sie also ihren Glauben leben und bezeugen wollen, dann gilt es zuallererst zu erkennen, dass die Liebe Gottes allen Menschen gilt. In einer Welt, in der das religiöse Bekenntnis nicht mehr selbstverständlich ist, braucht es nicht nur den Mut zur Wahrheit. Es braucht vor allem Vertrauen. Vertrauen auf Gott und seine Botschaft. Vertrauen, dass Gott wirklich jeden einzelnen Menschen geschaffen hat. Vertrauen, dass Gott jeden einzelnen Menschen ohne jede Ausnahme liebt. In der modernen, pluralen Gesellschaft ist diese Einsicht zugegeben nicht immer einfach. Erst aber wenn wir den jeweils anderen auch als Gottes Ebenbild erkennen, werden wir wahre Zeugen der Liebe Gottes, die wirklich allen Menschen gilt. Diese Haltung ist für die anstehenden Veränderungen sehr bedeutsam.

Überall aber, wo Christen Freude und Leid, Hoffnung und Angst teilen, werden sie wahre Meister der Frohen Botschaft. Überall dort, wo Christen ihren Glauben in der Welt von heute mutig und zuversichtlich verkünden, wo sie ihren Glauben in der Hinwendung zu den Armen und Geringen leben und in der Liturgie ihren Glauben feiern, da beginnt der neue Himmel, den wir erwarten, schon auf Erden.

Der Himmel auf Erden ...?

Zugegeben, noch ist die Kirche von Paderborn weit vom Himmel auf Erden entfernt. Ein nüchterner Blick auf die Wirklichkeit zeigt: Haupt- und Ehrenamtliche liegen gar nicht so selten im Clinch. Priester und Laien sprechen oft nicht die gleiche Sprache. In den Gemeinden, Gruppen und Verbänden traut man sich vielfach nicht über den Weg.

Wundert es da, dass auch viele Menschen, die wenig mit der Kirche zu tun haben, ihr Vertrauen in den „kirchlichen Laden“ längst verloren haben? Wie aber will man glaubwürdig die Frohe Botschaft verkünden, wenn es an der eigenen Glaubwürdigkeit fehlt?

Die Veränderungen in den vergangenen Jahren und die internen Reibereien haben die Kirche viel Kraft gekostet. Viele, die sich seit Jahrzehnten bei Mutter Kirche engagieren, verstehen ihre eigene katholische Welt nicht mehr. Immer mehr Glaubensbrüder und -schwestern leben nicht mehr wie selbstverständlich in ihren Gemeinden und engagieren sich dort nicht mehr. Ja, sie gehen nicht einmal mehr Sonntag für Sonntag in die Kirche, sondern wählen wie im Supermarkt das aus, was ihnen gerade gefällt: hier eine Weihnachtsmesse, da eine Trauung und dort den Besuch eines religiösen Events. Es ist nicht leicht zu verstehen, dass viele dieses freie Wahlverhalten als individuelle Art und Weise ihres Christseins verstehen. Doch selbst wer heute sonntags lieber auf dem Tennisplatz spielt, als in der Kirchenbank Platz zu nehmen, oder

wer sich bei den Rotariern und nicht in der Katholischen Frauengemeinschaft engagiert, kann sich Gott ganz nahe fühlen. Es gilt also, sich zukünftig auch auf diese Gegebenheiten einzulassen. Auch dann, wenn es demnächst nicht mehr überall eine Sonntagsmesse geben wird, so gilt es, die neuen Herausforderungen anzunehmen. Unbedingt ist auch eine hohe Qualität der kirchlichen Angebote besser als die reine Quantität mit einer flächendeckenden Nullachtfünfzehn-Versorgung allüberall und zu jeder Zeit ...

Auf jeden Fall aber geht es nicht darum, den Untergang der Kirche möglichst professionell abzuwickeln, sondern im Vertrauen auf Gott mutig die neuen Wege einzuschlagen. Der Himmel Gottes steht allen Menschen, die im Pastoralen Raum leben, ganz egal, wie

und wo sie sich engagieren, offen. Wir müssen mithelfen, dass das Licht und die Liebe Gottes, die allen Menschen ohne Ausnahme gilt, wieder stärker sichtbar werden. Papst Franziskus hat uns aufgefordert, umzukehren und eine „Kirche im Aufbruch zu sein“! Er hat nicht gesagt, dass der Weg der Umkehr leicht ist. Aber das war der Weg der Jünger vor 2000 Jahren auch nicht. Auch heute gilt es, die Herausforderungen der Gegenwart ohne Angst anzunehmen. Es bleibt dabei: Gott ist keinem einzelnen Menschen fern. Da sollte die Kirche von Paderborn auch zukünftig allen Menschen ganz nah sein.

Mensch – du bist berufen!

Wer heute von „Berufung“ spricht, der denkt ohne Frage an Priester oder Ordensleute. Aber: Jeder Mensch ist von Gott berufen. Auch wenn wir es ganz gerne im Alltag überhören – Gott ruft uns alle!

Der 1. Ruf Gottes

Zuerst einmal hat Gott uns ins Dasein berufen, also jeden einzelnen Menschen erschaffen. So geschaffen, mit allen Ecken und Kanten, wie wir Menschen nun einmal sind. Bei Gott gibt es keine Zufälle. Gott ruft uns als himmlischer Vater immer wieder zu: „Du, genau so, wie du da bist, habe ich dich gewollt. Du, hab doch keine Angst, ich bin immer bei dir, weil ich dich lieb habe.“

Der 2. Ruf Gottes

Durch die Taufe hat uns Gott auch zum Christsein berufen. Wieder jeden Einzelnen. Er ruft uns mit unserem Namen und will, dass wir uns nicht nur Christen nennen, sondern Christen sind. Seinen Namen, seine Botschaft und seine Liebe bezeugen. Weil das allein gar nicht zu schaffen ist, ruft Gott uns zu, einander Brüder und Schwestern im Glauben zu sein. Also Christen, die in Gemeinschaft untereinander und in Gemeinschaft mit Gott leben.

Der 3. Ruf Gottes

Und zu guter Letzt: Gott hat uns zu einem konkreten Dienst in der Welt berufen. Er hat jedem von uns ganz unterschiedliche Talente und Fähigkeiten mit auf den Weg gegeben. Von diesen unterschiedlichen Begabungen sollen wir ruhig Gebrauch machen. Gottesdienst – Gottesdiener, das ist nicht nur was für Priester und Ordensleute. Jede/-r hat als Christ in der Welt seinen bzw. ihren Platz, und es wäre in Gottes Augen nicht verkehrt, wenn auch die Mitmenschen uns in Alltag und Beruf als Christ oder Christin erfahren und erkennen würden.

Woran man Christen erkennen kann? Biblisch gesprochen „an ihren Früchten“. Die Kirche von Paderborn weiß das und wird zukünftig alles dafür tun, damit die Ernte groß wird. Sie wird sich immer wieder neu darum bemühen, dass die Menschen diesen Ruf Gottes hören. Der Bischof von Paderborn hat das „Pastoral der Berufung“ genannt und verbindlich für sein Bistum folgende drei Punkte festgelegt:

Der 1. Ruf Gottes – unsere Antwort:

Wenn Gott zuerst jeden Einzelnen zum Menschsein berufen hat, dann wird sich die Kirche von Paderborn zukünftig zuallererst dafür einsetzen, dass jeder Einzelne menschenwürdig leben kann. Jeder Einzelne verdient eine Wertschätzung. Ganz egal, wie jeder einzelne Mensch seine Berufung lebt, vielleicht auch leben musste: Jeder wird geachtet und geschätzt, und die Kirche ist für ihn da.

Der 2. Ruf Gottes – unsere Antwort:

Wenn Gott uns auch zum Christsein berufen hat, dann wird sich die Kirche von Paderborn zukünftig darum bemühen, dass Menschen als Christen überhaupt leben können. Die Verkündigung der Frohen Botschaft, ein Leben in Gebet und Glauben sollen ganz besonders ermöglicht und gefördert werden.

Der 3. Ruf Gottes – unsere Antwort:

Wenn Gott schließlich jeden Einzelnen auch zu einem konkreten Dienst hier auf Erden berufen hat, wird die Kirche von Paderborn sich zukünftig verstärkt darum bemühen, allen Menschen, die ihren Gottes-Dienst tun wollen, ein guter Wegbereiter und Wegbegleiter zu sein. Mit ganz konkreter Hilfe, wirksamer Förderung und tatkräftiger Unterstützung sollen hier die richtigen Weichen gestellt werden.



Achtung, Achtung! – Hier kommt ein Charisma!

Jeder Mensch ist in besonderer Weise nicht nur ein Geschenk Gottes, sondern selbst immer auch ein Beschenker. Gott hat jedem Einzelnen ganz besondere Möglichkeiten und Fähigkeiten mit in die Wiege gelegt. Die Kirche spricht sogar von Charismen – Gnadengaben. Alle Getauften sollen besonders aufmerksam sein und auf diese Talente und Fähigkeiten achten, damit sie nicht verloren gehen und ihre gottgewollte Kraft entfalten können.

Eine ganz besondere Aufgabe haben alle, die in der Kirche besondere Macht und Verantwortung haben. Sie müssen sich besonders dafür einsetzen und starkmachen, dass die unterschiedlichen Charismen auch gut zur Geltung kommen. Gerade bei Personalfragen müssen die pastoralen Notwendigkeiten auf der einen Seite und die Fähigkeiten und Talente auf der anderen Seite berücksichtigt und gut aufeinander abgestimmt werden.

Nur wenn es gelingt, wirklich die Gnadengaben und Talente aller Menschen, die in unseren pastoralen Räumen leben, zu entdecken, zu stärken und zu fördern, geht der Himmel auch wirklich über allen auf.

Ohne Vertrauen geht gar nichts

Glaube braucht Vertrauen. Wer dem Ruf Gottes folgt, sich auf seinen Weg macht, der vertraut auf Gottes Wort. Nur wer Gott vertraut, der glaubt. Aber gerade im alltäglichen Zusammenleben der Christen vor Ort braucht es neben dem Vertrauen auf Gott immer auch ein Vertrauen untereinander. Oft jedoch ist es das Misstrauen, was in unserer Kirche den Ton angibt: „Wenn ich es nicht selbst mache, wird das nichts!“ Gerade auch die Verantwortungsträger in der Kirche müssen zukünftig bemüht sein, zuerst Vertrauen zu schenken. Nicht die Frage der Kontrolle „Hast du auch getan, was ich wollte?“, sondern die Fragen: „Woran arbeitest du? Was kannst du? Wie kann ich dir helfen? Wie können wir das Ziel erreichen?“ sollten im Mittelpunkt stehen.

Gute Kommunikation untereinander schafft dieses Vertrauen – beugt dem Misstrauen vor. Daher sollten sich alle Christen auf allen Ebenen immer wieder neu um eine gute Kommunikation bemühen – eine Kommunikation nicht einfach von oben nach unten, sondern in gegenseitiger Achtung und Anerkennung. Überall

wird sich die Kirche von Paderborn zukünftig für diese Kommunikation auf Augenhöhe starkmachen und Strukturen schaffen, die so das erforderliche Vertrauen ermöglichen und fördern.

Veränderungen und Reformen aber werden nicht allein durch Strukturen eingeleitet – wirkliche Veränderungen und wirkliche Reformen brauchen Kopf und Herz. Nur wenn es gelingt, dass die notwendige Erneuerung der Kirche für jedermann (und -frau) eine Herzenssache wird, werden die notwendigen Schritte der Veränderung möglich. Denn es bleibt dabei: Auch wenn alle gemeinsam und in allerbesten Kommunikation untereinander das Reich Gottes aufbauen, jeder muss zunächst bei sich selbst anfangen: Wer dabei auf Gott vertraut, der hat auf keinen Sand gebaut.



Eine lebendige Kirche ...

Wenn die Kirche im Erzbistum Paderborn umgebaut wird, dann kann das auch bedeuten, dass hier und da alte, vielleicht auch lieb gewonnene Orte, Formen oder Gebäude zukünftig nicht mehr oder anders genutzt werden müssen. Aber keine Sorge: Die Kirche bleibt im Dorf! Aber es entstehen auch ganz neue Räume für die sich neu stellenden Aufgaben. Was früher die gute alte Gemeinde war, ist heute alles nur ein wenig größer, quasi eine Art XXL-Gemeinde, die nicht mehr Gemeinde, sondern „Pastoralverbund“ oder „Pastoraler Raum“ heißt?

Nein, so einfach ist es nicht: Die neuen Pastoralen Räume, die im Aufbau sind, kann man vielleicht am besten mit dem Garten Gottes vergleichen: Im großen bunten Garten Gottes gibt es viele Gärtnerinnen und Gärtner, die sich mit ihren ganz unterschiedlichen Talenten einbringen. Alle helfen mit, dass ein neuer, gut vernetzter Glaubensraum für alle Menschen

entsteht. Hier soll gemeinsam und an vielen Orten auf viele Weisen gelebt und geglaubt werden. Im Idealfall kann man spüren: Hier im Pastoralen Raum sind viele gemeinsam am Werk, Brüder und Schwestern bilden eine Kirche als „Sakrament des Heils für die Welt“. Gerade die Vielfalt, die Pluralität, ist dabei sehr wichtig. Es mag große Unterschiede in den einzelnen Pastoralen Räumen geben, aber gerade diese Vielfalt und die ganz unterschiedlichen Angebote sind unsere eigentliche Stärke.

Zunächst einmal ist es wichtig, dass in den neuen Räumen alle herzlich willkommen sind. Diese „Kultur des Willkommens“ ist der Kirche von Paderborn sehr wichtig, denn nur so können überhaupt Begegnung und Kommunikation ermöglicht werden. Und nur so kann sich Gemeinschaft aufbauen. In den sich neu auftuenden Räumen soll neben der Offenheit auch eine Verlässlichkeit bei Diensten und Angeboten anzutref-

... mit einem ganz neuen Raumgefühl

fen sein. Also: feste Zeiten, verlässliche Ansprechpartner und ein qualitativ gutes „Dienst-Leistungsangebot“. Dienen im Sinne Jesu: diakonisch, evangelisierend und Zeugnis gebend. Dazu sind alle, ganz egal, wo sie herkommen und mit welchen unterschiedlichen Lebensentwürfen sie auflaufen, nicht nur herzlich willkommen – sondern eben auch selbst berufen!

Die Kirche aber bleibt dabei im Dorf: Gerade die wunderbaren Kirchen und Kapellen des Bistums sollen Orte bleiben, in denen sich die Nähe Gottes, die Begegnung mit Gott immer wieder neu erfahren lassen. Orte des Gebetes, des Schweigens, der Sehnsucht, Träume und Hoffnungen aller Menschen. Eben echte Gotteshäuser, in denen der Geist Gottes aufgespürt und der gemeinsame Glaube kraftvoll gefeiert werden kann. Auch in allen anderen kirchlichen Gebäuden, in den Klöstern und Bildungs- und Gemeindehäusern soll der Glaube gelebt und vertieft werden. Aber der Glaube muss auch in die Gesellschaft und deren Räume

hineingetragen werden. In Schulen, Krankenhäusern, Kino, Sport, und Kulturstätten sollen Christen Kooperationspartner gewinnen. Themen wie z. B. Armut, Arbeit, Ausgrenzung, Alter, Bewahrung der Schöpfung gehen alle an, hier lassen sich Mitstreiter in der Gesellschaft finden. Hier kann man kirchliche Räume für die Gesellschaft öffnen, hier können Christen neu gesellschaftlich genutzte Räume bespielen.

Es muss auch einzelne Schwerpunkte der neuen Pastoralen Räume geben: Nicht überall muss und kann zukünftig jedes Angebot in optimaler Qualität angeboten werden. Vier Handlungsfelder hat der Erzbischof von Paderborn dabei ganz besonders im Blick:

1. Weitergabe der Frohen Botschaft (Evangelisierung)

Es braucht in diesen neuen Räumen überall geistig inspirierte Menschen. Getaufte, die die Freude am Glauben ausstrahlen und begeistern. Sie sollen in neuen geistlichen Zentren anderen Menschen gute Wegweiser und Wegbegleiter sein, die so den Glauben selbst leben und in der Gemeinschaft weitergeben.

2. Vor dem Amt kommt das Ehren-Amt (Engagement aus Berufung)

Die Kirche von Paderborn vertraut darauf, dass gerade die Ehrenamtlichen durch Gottes Gaben reich beschenkt sind. Die pastorale Arbeit vor Ort wird von Ehrenamtlichen wie Hauptamtlichen gemeinsam getragen und verantwortet. So können sich alle Christen gemeinsam überall mit ihren Charismen und Talenten einbringen und dem Glauben überall ganz neu Raum geben. Gerade auch außerhalb der kirchlichen Strukturen soll dies Beachtung finden.

3. „Mission impossible“? – Eine Kirche mit Mission! (Pastorale Orte und Gelegenheiten)

Zukünftig möchte die Kirche von Paderborn ganz besonders eine missionarische Kirche sein. Eine Kirche, die sich nicht hinter Mauern und Türen zurückzieht, sondern in der der Glaube ansteckend in immer neuen Formen sichtbar wird. Mut zu neuen Projekten und Ideen sind angesagt. Nur wer wagt, gewinnt – wir wollen neue Räume schaffen, Orte der Hoffnung und Sehnsucht, an denen der Glaube immer wieder neu gelebt und verkündet wird.

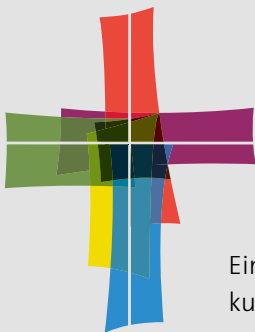
4. Mit Papst Franziskus unterwegs (Caritas und Weltverantwortung)

Ganz besonders möchte die Kirche von Paderborn bei den Armen und Geringen, bei den Alten und Kranken zu Hause sein. Alle, die am Rande der Gesellschaft stehen, sollen in die neuen Pastoralen Räume aufgenommen werden. Caritas – die liebevolle Hinwendung zu denen, die in Not sind – ist nicht nur was für bezahlte Profis, sondern geht alle Christen an. Mit ihrem diakonischen Handeln in Wort – und vor allem in Tat!!! – übernehmen die Christen an der Seite von Papst Franziskus hier vor Ort, aber auch weltweit Verantwortung.

Alle neuen Räume müssen mit Leben gefüllt werden. Die neuen Wege müssen nicht nur beschrieben, sondern auch gegangen werden. Es bleibt dabei: Wir Christen müssen immer wieder neu aufbrechen. Das war vor 2000 Jahren nicht anders. Wer das Gelobte Land erobern will, der muss raus aus der Gemütlichkeit, raus aus dem lieb gewordenen Schlummersessel, wo alles so bleiben soll, wie es immer schon war. Vor biblischer Zeit hieß das Exodus – Aufbruch und Auszug aus Ägypten, weg von den warmen Fleischtöpfen und raus in die raue Welt. Hinein in die vielleicht auch unbekannte, bedrohlich wirkende, leere Wüste. Das Ziel Jesus Christus aber immer vor Augen. Auch heute fällt das Manna nicht ganz allein vom Himmel, es muss erwartet, erhofft – es muss angegangen werden. Also – jetzt geht's los! Nein, jeder Einzelne muss voll Freude aufbrechen. Nur Mut, Christus der Herr ist damals wie heute unser Wegweiser und Begleiter. Was soll da schiefgehen? Vor wem sollen wir Angst haben? Wovor sollen wir uns fürchten? Denn es gilt damals wie heute sein Versprechen: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt!“ (Mt 28,20)

Ingo Brüggjenjürgen

Das Kreuz des Zukunftsbildes für das Erzbistum Paderborn



Ein Kreuz als Bildmarke für das Zukunftsbild im Erzbistum Paderborn – zunächst einmal klingt das nicht

besonders Aufsehen erregend. „Die Kirche wirbt mit einem Kreuz?“, könnte man achselzuckend fragen. „Ist das denn etwas Besonderes?“ Wer sich besagtes Kreuz aber näher ansieht, wird schnell feststellen, wie viel Gestaltungsspielraum das (alt)bekannte Symbol der Christen bietet.

Man sieht ein Kreuz, das aus vielen bunten Flächen zusammengesetzt ist und in seinem Inneren ein denkbar schlichtes Gerüst hat: zwei sich im rechten Winkel überschneidende weiße Linien, mit anderen Worten: ein Kreuz in seiner elementarsten Form. Seit 2000 Jahren verweisen diese gekreuzten Linien auf Jesus Christus, der für alle Menschen, die an ihn glauben, „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6) ist. Auch in der Wort-Bild-Marke des Zukunftsbildes verweisen die gekreuzten Linien auf ihn. Er ist das Gerüst, das

alles aufrecht und zusammenhält, er ist Stütze und Orientierung für die vielen Flächen, die sich an ihm sammeln.

Diese Flächen stehen zu dem schlichten, weißen Kreuzgerüst in einem Gegensatz: Sie sind bunt, vielgestaltig, auch ein bisschen chaotisch – ein Bild für die vielen Menschen, Einrichtungen und Lebensräume, die gemeinsam die Kirche von Paderborn ausmachen. Für sich genommen, vermag keine dieser Formen das Kreuz abzubilden. Nur gemeinsam können sie diese Form annehmen und so, paulinisch gesprochen, zum Leib Christi werden (vgl. 1 Kor 12,12ff.). Man kann die farbigen Flächen, die sich zu einem Kreuz formen, auch als die verschiedenen Gnadengaben verstehen, die der eine Geist den Menschen schenkt: „... einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu, wie er will“ (1 Kor 12,11). All diese Gnadengaben, auch Charismen genannt, braucht die Kirche von Paderborn für ihren Weg in die Zukunft.

Das Kreuz, das für das Zukunftsbild des Erzbistums steht, macht außerdem deutlich: Wenn sich alle Flächen um Jesus Christus als gemeinsame Mitte sam-

meln, gewinnen sie Form. Das scheinbare Chaos bekommt eine Struktur und für alle erkennbare Gestalt. Man begreift beim Anblick dieser Form: Hier geht es um Kirche und den christlichen Glauben. Dies gelingt aber nur dann, wenn alle Beteiligten eine gemeinsame Quelle haben, aus der heraus sie leben und handeln. Die bunten, unterschiedlichen Flächen lösen sich in der Kreuzgestalt übrigens nicht auf, sie verschmelzen nicht zu einer einheitlichen Masse. Sie behalten ihre Eigenschaften, bleiben unterschiedlich und sind als Einzelne erkennbar. Dennoch verkünden sie die eine Frohe Botschaft vom Mensch gewordenen Gott.

Wie die Video-Animation zeigt, hat das Zukunftsbild-Kreuz eine weitere Eigenschaft: Es ist nicht statisch, sondern beweglich. Die bunten Flächen bewegen sich, ohne das Form gebende Gerüst zu verlassen. Mal ist die eine Farbe im Vordergrund, mal die andere. Die verschiedenen Erscheinungsformen des einen Kreuzes verweisen darauf, dass Kirche-Sein in den Pastoralen Räumen und Einrichtungen des Erzbistums Paderborn unterschiedliche Akzente und Ausdrucksformen hat. Denn Kirche ist immer abhängig von den Menschen, die sich zusammenfinden, sowie von den Lebensum-

ständen, die an einem bestimmten Ort herrschen. Was für den einen Ort richtig und passend ist, kann an einem anderen Ort undenkbar sein. Aufgaben, die die eine Gruppierung vor Schwierigkeiten stellen, sind für eine andere Gruppe kein Problem. Entsprechend wird das Kreuz in der Großstadt andere Schattierungen haben als auf dem Land, es wird in einer Jugendbildungsstätte anders aussehen als in einer Einrichtung der Erwachsenenbildung, im Pastoralen Raum X anders als im Pastoralen Raum Y.

Schließlich kann man an dem Kreuz auch Folgendes erkennen: Die beiden Linien, die das weiße Kreuz bilden, sind eigentlich auf weißem Grund gezogen und werden nur durch den farbigen Hintergrund sichtbar. Die bunten Flächen sind also dafür verantwortlich, dass das Kreuz, das auf Jesus Christus verweist, leuchten kann. Mit anderen Worten: Jesus Christus wird sichtbar in der Welt, wenn die Menschen, die sich zu ihm bekennen, in seine Nachfolge eintreten und ihre Charismen zum Heil der Welt zur Geltung bringen. Dazu lädt das Zukunftsbild für das Erzbistum Paderborn alle ein.

Dr. Claudia Nieser



Erzbistum Paderborn
Presse- und Informationsstelle
Domplatz 3 · 33098 Paderborn
Tel.: 0 52 51/125-0 · Fax: 0 52 51/125-14 70
E-Mail: info@erzbistum-paderborn.de
Homepage: www.erzbistum-paderborn.de
© 2014